

Das kraftvolle Gebet und der überzeugende Lebenswandel...

Predigt von Pfarrer Oliver Dürksen

Heiden, 3. April 2016

Kolosser 4,2-6

2 *Haltet fest am Gebet, und wacht darin mit Danksagung;*

3 *und betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür des Wortes auftue, das Geheimnis des Christus zu reden, dessentwegen ich auch gebunden bin,*

4 *damit ich es kundmache, wie ich reden soll.*

5 *Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draussen sind, kauft die gelegene Zeit aus.*

6 *Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt; ihr sollt wissen, wie ihr jedem einzelnen antworten sollt.*

In unserem heutigen Predigttext geht es um zwei Hauptgedanken: Gebet und Mission. In den Versen 2 bis 4 behandelt Paulus drei Aspekte des Gebetes: das Gebet im Allgemeinen, die Danksagung und das Gebet für die Mission.

Das Gebet im Allgemeinen

Vers 2a: *Haltet fest am Gebet [...]*

Es handelt sich hier um einen Befehl, den wir Christen andauernd ausführen sollen. Das Gebet ist etwas, woran wir Christen ständig festhalten sollen, nicht dürfen! Das Gebet ist nicht nur für Notzeiten – dann auch und vielleicht auch intensiver als sonst –, sondern es ist vielmehr ein Bestandteil unseres Glaubenslebens, der nicht fehlen darf.

Unser Gebetsleben spiegelt unsere Beziehung zu Gott wider. Wie viel Zeit verbringen wir im Gebet mit unserem himmlischen Vater? Wir sollen nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie würden erhört werden,¹ wenn sie viele Worte machen. Aber Paulus ermahnt uns auch, dass wir ohne Unterlass beten sollen.²

Schaut euch einmal die Biografien grosser Gottesmänner und -frauen an. Sie waren alle durchwegs Männer und Frauen des Gebets. Ihre Kraft lag im Gebet. Äusserlich waren sie vielleicht schwach und kümmerlich, aber Gott wirkte Grosses durch sie, weil sie Sein Wirken im Gebet erbaten. Von Hudson Taylor (1832–1905), dem bekannten China-Missionar und Gründer der Überseeischen Missionsgemeinschaft (ÜMG), wird beispielsweise berichtet, dass er regelmässig zwischen 2 und 4 Uhr nachts betete. Denn dann konnte er sicher sein, nicht gestört zu werden. Was lassen wir uns unser Gebetsleben kosten?

Gebet ist nicht nur ein Reden mit Gott. Gebet ist ebenso auch ein Hören auf Gott. Aber wie können wir das leise Reden Gottes im Herzen vernehmen, wenn wir keinen Rückzugsort in dieser so hektischen Zeit haben? Vielleicht hat uns Gott gerade deshalb zwei Ohren und nur einen Mund gegeben, damit wir genauer auf *Sein* Reden hören sollen, anstatt nur uns und unsere Probleme in den Mittelpunkt unserer Gebete zu stellen.

Sören Kierkegaard, ein christlicher Philosoph aus dem 19. Jh., schrieb einmal zum Thema Gebet: „Beten heisst nicht, sich selbst reden hören. Beten heisst: Still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört.“ Kierkegaard wollte damit zeigen, dass das Gebet nicht ein Monolog, sondern ein Dialog ist.

„Dialog“ will heissen, dass Gott ganz tief in unserem Innersten zu uns spricht. In den seltensten Fällen werden wir dabei eine Stimme vom Himmel hören, wie z. B. Paulus, der die Stimme Jesu vernahm, als er auf dem Weg nach Damaskus war.³ Vielmehr wird Gott uns in der Stille begegnen, indem Er unsere Gedanken und Motive lenkt. Denn Er ist der Herzenskenner schlechthin und weiss, was wir benötigen, ehe wir Ihn bitten.⁴

Ich möchte noch auf etwas ganz Wichtiges hinweisen. Jesus hat uns gelehrt, dass wir „Unser Vater im Himmel [...]“⁵ usw. beten sollen. Aber wer darf den heiligen und gerechten Gott seinen

¹ Vgl. Mt 6,7.

² Vgl. Röm 12,12; 1 Thes 5,17.

³ Vgl. Apg 9,4.

⁴ Vgl. Mt 6,8.

⁵ Vgl. Mt 6,9.

Vater nennen? Nur, wer aus Gott geboren ist.⁶ *Wie* können wir aus Gott geboren werden? Indem wir glauben, dass Jesus der im Alten Testament verheissene Messias ist,⁷ der für die Sünden aller Menschen am Kreuz gestorben ist.⁸

Wer aus Gott geboren ist, in dem wohnt der Heilige Geist,⁹ der Geist der Sohnschaft¹⁰. Der Geist Gottes bezeugt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Weil wir Christen durch den Glauben den Geist empfangen haben, dürfen wir den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde auch unseren Vater nennen.¹¹

Der Geist Gottes hat im Leben von uns Christen zudem die Funktion, dass Er sich für uns in unaussprechlichen Seufzern verwendet, während wir beten. Denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen und wie es sich gebührt. So schreibt es Paulus in Röm 8,26. Der Heilige Geist hilft uns also beim Beten, indem er unsere Gebete so vor Gott bringt, wie es Ihm angemessen ist.

Die Danksagung

Vers 2b: [...]und wachet darin [d. h. im Gebet] mit Danksagung;

Paulus selbst war den Kolossern ein Vorbild im Gebet und in der Danksagung. Denn das erste, das Paulus nach der Briefeinleitung den Kolossern schreibt, ist folgendes: „Wir danken Gott [...] allezeit, wenn wir für euch beten (Kol 1,3). In Kapitel 1,9 vermerkt er dann: *Deshalb hören wir auch nicht auf [...] für euch zu beten.*

Wir sehen also, Paulus selbst führte ein vorbildliches Gebetsleben, in welchem der Dank eine zentrale Rolle spielte. Deshalb ermahnte er die Christen in Kolossä bereits in Kapitel 1,12 Gott in ihren Gebeten zu danken. In unserem Predigttext heisst es: *Wachet im Gebet mit Danksagung.* Wörtlich: *Wachet beständig* oder *Wachet andauernd* im Gebet mit Danksagung.

„Wachen“ heisst, die Augen offen zu halten. Es gibt so viele Dinge, für die wir Christen danken können und auch *sollen*. Allem voran für das Erlösungswerk Jesu.¹² Hätte Jesus uns nicht mit Seinem Blut erkauft, gingen wir für ewig verloren. Der Zorn Gottes läge immer noch auf uns.¹³ Nun aber hat Er aus Liebe das für uns Unmögliche möglich gemacht.

Aber nicht nur dafür sollen wir danken. Wir, die wir in der Schweiz leben, haben so viel Grund zum Danken. Natürlich ist auch hier nicht alles perfekt, vor allem wenn man die sozialen Probleme beachtet, aber im Vergleich zu einem Drittwelt-Land, haben wir beinahe unendlich viele Dinge, für die wir Gott danken können.¹⁴

Wie viel Raum nimmt der Dank in unseren Gebeten im Verhältnis zu unseren Bitten ein? Bestehen die Hälfte unserer Gebete aus Dank und die andere Hälfte aus Bitten? Oder sind es ein Zehntel Dank und neun Zehntel Bitten? Wie konkret sind wir im Danken? Sagen wir nur schnell „Gott, danke für diesen schönen Tag“ oder danken wir auch konkrete Dinge?

Danken wir nur für das aus unserer Sicht Gute in unserem Leben oder danken wir auch für das, was uns weniger gefällt? In Eph 5,20 schreibt Paulus (paraphrasiert): „Sagt Gott Dank allezeit für alles!“ Allezeit für *alles* danken! Natürlich ist es nicht einfach, auch für die unangenehmen Dinge in unserem Leben zu danken. Aber es hilft uns, wenn wir wissen, dass uns Christen alle Dinge – auch die unangenehmen – zu unserem Besten dienen.¹⁵

⁶ Vgl. Joh 1,13.

⁷ Vgl. 1 Joh 5,1.

⁸ Vgl. 1 Joh 2,2.

⁹ Vgl. Röm 8,9.

¹⁰ Vgl. Röm 8,1.

¹¹ Vgl. Röm 8,15.

¹² Vgl. Kol 1,13.

¹³ Vgl. Joh 3,36.

¹⁴ Dankbare Menschen sind in der Regel auch angenehme Menschen. Sie haben gelernt auch unter widrigen Umständen zufrieden zu sein. Wer dankbar ist, ist zudem auch demütig, denn er weiss, dass letztendlich alles von Gott kommt. Undankbare Menschen nehmen so vieles im Leben für selbstverständlich. Man meint, sich vieles selbst erarbeitet und verdient zu haben. Dabei vergisst man aber, dass es Gott war, der uns die Gaben und Fähigkeiten und die Möglichkeiten gegeben hat. Stolze, selbstgefällige und undankbare Menschen verkennen, was Gott uns alles gibt. Dankbare und zufriedene Menschen dagegen erkennen, dass letztendlich alles von Gott kommt.

¹⁵ Vgl. Röm 8,28.

Das Gebet für die Mission

Verse 3 und 4: [...] und betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür des Wortes auftue, das Geheimnis des Christus zu reden, dessentwegen ich auch gebunden bin, damit ich es kundmache, wie ich reden soll. Jetzt geht es Paulus um ein konkretes Gebetsanliegen.

Als er diesen Brief schrieb, befand er sich im Gefängnis, weil er immer wieder in die Synagogen gegangen war, um den Juden vom Alten Testament her aufzuzeigen, dass der Messias für die Sünden aller Menschen leiden, sterben und auferstehen musste. Dem konnten die meisten Juden auch zustimmen.

Als Paulus aber sagte, dass Jesus von Nazareth dieser Messias ist, von dem im Alten Testament geschrieben steht¹⁶, wandten sich die meisten Juden fast immer von ihm ab. Oft sogar verjagten sie ihn und seine Mitarbeiter, so dass sie fliehen mussten. Als Paulus von seiner dritten Missionsreise nach Jerusalem zurückkehrte, folgten ihm einige Juden aus Asien bis nach Jerusalem, um das Volk gegen ihn aufzuwiegeln,¹⁷ nur weil er anhand des Alten Testamentes aufzeigte, dass Jesus der verheissene Messias und Retter der Welt ist.

Dieser Volksaufstand in Jerusalem wurde so heftig, dass Paulus gefesselt und abgeführt wurde. Zwei Jahre sass er deshalb in Cäsarea im Gefängnis und wurde anschliessend nach Rom geschickt, wo er sich vor dem Kaiser verantworten sollte. Paulus sass als Gefangener in Rom und schrieb diesen Brief an die Gemeinde in Kolossä.

Seine Hauptsorge war nicht: „Wird der Kaiser mich töten, weil ich das Evangelium verkündigt habe?“ Nein, sondern: „Wie kann ich als Gefangener in Rom das Evangelium verkündigen, damit auch hier Menschen die frohe Botschaft hören und Jesus Christus im Glauben annehmen.“

Paulus flehte in seinem Brief die Kolosser nicht an: „Bitte betet und fastet, dass ich nicht getötet werde!“ Davon ist nicht die Rede. Im Philipperbrief, den Paulus sehr wahrscheinlich etwas später ebenfalls als Gefangener von Rom aus schrieb, hält er fest: „Leben ist für mich Christus und sterben – das Schlimmste, was mir passieren kann! –“ Nein! „Sterben ist für mich Gewinn!“¹⁸

Was würden wir sagen, wenn es uns ans Leibhaftige ginge? Würden wir nicht verstummen und nur noch um unser Leben bangen, weil wir es mehr lieben als Christus?

Nicht so Paulus. Er war bereit für Christus zu sterben. Er sass wegen seiner Christusverkündigung im Gefängnis. Anstatt sich Sorgen um sein Leben zu machen, sorgte er sich um die verlorenen Seelen aus seinem Umfeld. Vielleicht dachte er gerade an einen römischen Soldaten, der ihn bewachte, während er diesen Brief schrieb, und fragte sich: „Wie kann ich diesem Soldaten von Jesus erzählen?“

Paulus ist der wohl gelehrteste Theologe, der uns im Neuen Testament begegnet. Er war in der – wie wir heute sagen würden – bekanntesten Universitätsstadt aufgewachsen, nämlich in Tarsus und zu Füssen des bekanntesten Theologen der damaligen Zeit, Professor Gamaliel, unterwiesen worden.¹⁹ Nun sass er im Gefängnis und bildete sich nichts auf sein Wissen und Studium ein, auch nicht auf seine Rednergabe.

Denn er wusste, dass es nicht auf das theologische Wissen oder auf die Evangelisationsmethode ankommt, sondern, dass Gottes Geist durch Sein Wort die Herzen der Menschen bewegt. Deshalb bittet er die Kolosser in seinem Brief: „Liebe Geschwister im HERRN. Bitte betet doch, dass Gott uns hier in Rom eine Tür des Wortes öffne.“ Wozu? „Damit ich weiss, wie ich das Geheimnis des Christus reden soll.“²⁰

Dieser hochgebildete und redebegabte Paulus bat um Gebetsunterstützung für seine Evangelisationsarbeit als Gefangener in Rom. Wir würden sagen: „Paulus, du hast ein so grosses theologisches Wissen. Du bist so redebegabt. Zudem hast du so viel Missionserfahrung. Warum bittest du jetzt noch um Gebetsunterstützung?“ Paulus wusste, dass das ganze theologi-

¹⁶ Vgl. Apg 17,1–3.

¹⁷ Vgl. Apg 21,27ff.

¹⁸ Vgl. Phil 1,21.23.

¹⁹ Vgl. Apg 22,3.

²⁰ Vgl. Kol 4,3.

sche Wissen nichts nützt, wenn der Geist Gottes nicht wirkt! Die Redebegabung ist kraftlos, wenn der Geist nicht in Kraft wirkt. Selbst die grösste Missionserfahrung ersetzt das Wirken des Geistes nicht!

Das erfuhr Paulus in seinem Leben zur Genüge. Als er z. B. auf seiner zweiten Missionsreise nach Korinth kam und dort in der Synagoge bezeugte, dass Jesus der verheissene Messias ist, lehnten ihn die Juden ab. Darauf wollte Paulus von Korinth wegziehen, doch in der Nacht sagte der Herr zu ihm (paraphrasiert): „Fürchte dich nicht, rede nur und schweige nicht, denn ich habe ein grosses Volk in dieser Stadt.“²¹

Als Paulus einige Jahre später den ersten Korintherbrief schrieb, erinnerte er sich noch gut an die Zeit, als er anfänglich unter widrigen Umständen in Korinth das Evangelium verkündigt hatte. In 1 Kor 2,3–5 bekennt der hochgebildete und -begabte Paulus, dass er in Schwachheit und unter Zittern in Korinth missioniert hatte. Seine Predigt bestand nicht in überzeugenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft.

Wenn also Gottes Geist die Herzen der Hörer nicht für das Evangelium empfänglich macht, nützen weder Begabung noch Wissen noch Methode etwas. Es gehört zu Gottes Arbeitsweise, dass Er die Weisheit der Weisen vernichtet und den Verstand der Verständigen verwirft (1 Kor 1,19).²² Deshalb wählte sich Jesus auch Leute aus dem einfachen Volk zu Seinen Nachfolgern und nicht Schriftgelehrte und Pharisäer. Paulus war auch ein Pharisäer,²³ aber er gehörte zu den Ausnahmen.

Was heisst das für die Missionsarbeit unserer Gemeinde? Das heisst: „Beten, beten und nochmals beten!“ Wenn wir die Missionare, die aus unserer Mitte immer wieder hinausgehen, um Menschen von Jesus zu erzählen und ihnen evangelistische Literatur weitergeben, im Gebet begleiten, kann Gott Grosses wirken.

Hans Graf z. B. ist beinahe wöchentlich mit den Gideons unterwegs, um Neue Testamente zu verteilen. Elsi Scardanzan macht immer wieder Strasseneinsätze, verteilt Traktate und erzählt den Menschen von Jesus. Pfarrer Quellmalz ist oft am Donnerstag in den Problemvierteln Zürichs unterwegs, um dort denen, die der Volksmund „Abschaum der Gesellschaft“ nennt, das Evangelium zu bringen. Und Friedhelm Weicken wurde von Gott ganz speziell zu den Sportlern gerufen, um ihnen das Evangelium zu bringen.

Ich weiss, dass es noch mehr Glaubensgeschwister in unserer Mitte gibt, die missionarisch aktiv sind. Als Gemeinde ist es unsere Aufgabe, sie im Gebet zu begleiten. Auf der einen Seite wollen wir für die Hörer und Empfänger des Evangeliums bitten, dass Gott ihr Herz für Sein Reden öffnet.²⁴

Wie die Witwe, von der wir in der Lesung gehört haben, wollen wir Gott in den Ohren liegen und Ihn für unsere ungläubigen Mitmenschen anflehen, dass Er doch ihr Herz öffnet und sie gerettet werden. Vergessen wir die wunderbare Verheissung aus Jak 5,16b nicht (Luther): *Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist!*²⁵

Andererseits brauchen die Missionare Weisheit, wen sie ansprechen und was sie sagen sollen. Auch dürfen wir nicht vergessen, sie dem Schutz Gottes anzubefehlen. Denn der Feind ist gerade bei den Boten Gottes besonders aktiv und versucht, sie mit allen Mitteln am Verkündigungsdienst zu hindern. Dazu eine Geschichte aus der Missionsarbeit.

Vor längerer Zeit war in China ein Missionar mit seinem Mitarbeiter unterwegs zurück zum Missionsspital. Sie hatten ziemlich viel Geld für das Spital dabei. Da aber die Nacht sie einholte, blieb ihnen nichts anderes übrig als auf einem Hügel zu übernachten. Der chinesische Mitarbeiter wehrte sich dagegen, da in dieser Gegend in der vergangenen Zeit Räuberbanden ihr Unwesen getrieben und Überfälle verübt hatten.

²¹ Vgl. Apg 18,9f.

²² Vgl. Jes 29,14. Spurgeon hat einmal gesagt: „Manches ‚Dr. theol.‘ ist nichts anderes als ein Trompetenstoß vor einer leeren Bude.“

²³ Vgl. Phil 3,5.

²⁴ Vgl. Apg 16,14.

²⁵ Dass die Gebete der Christen aus Kolossä offenbar erhört wurden, zeigt Phil 1,12–14. Denn dort schreibt Paulus – den Philipperbrief schrieb er wohl kurze Zeit nach dem Kolosserbrief –, dass seine Umstände zur Förderung des Evangeliums ausgeschlagen sind. Offenbar hatte Gott nun eine Tür geöffnet, wenn auch vielleicht nicht so, wie Paulus es sich zunächst vorgestellt hatte.

Doch der Missionar vertraute Gott, dass Er sie bewachen würde. Am nächsten Tag wachten sie wohlbehalten auf und setzten ihren Weg ins Spital fort. Nach etwa 2 Monaten wurde ein verletzter Anführer einer solchen Räuberbande zum Missionsspital gebracht. Dieser Mann erkannte den Missionar sofort wieder. Er fragte, ob er nicht vor einiger Zeit mit seinem Mitarbeiter auf einem Hügel übernachtet hätte.

Der Missionar bejahte die Frage. Dann erzählte der Räuberhauptmann, dass er sie mit seinen Leuten überfallen wollte. Aber sie hätten keine Chance gehabt, da sie 27 Soldaten bewacht hätten. Der Missionar wunderte sich und sagte, sie seien aber nur zu zweit gewesen.

Diese Geschichte kam ein paar Monate später der englischen Heimatgemeinde zu Ohren. Sie erkundigte sich genau nach dem Datum dieser Begebenheit. Es war an dem Tag, als genau 27 Personen in der Gebetsstunde waren und für den Missionar gebetet hatten.

Der überzeugende Lebenswandel

Verse 5 und 6: *Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draussen sind, kauft die gelegene Zeit aus. Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt; ihr sollt wissen, wie ihr jedem einzelnen antworten sollt.*“ Hier geht es um die Missionsarbeit aller Christen.

Jetzt steht nicht mehr die Missionstätigkeit des Paulus im Blickfeld, sondern diejenige der Kolosser. Er fordert sie *alle* auf, so zu leben *und* zu reden, dass auch sie in ihrem Umfeld zu kleinen Missionaren werden. Dabei geht es *zuerst* um das praktische Ausleben der Nachfolge Jesu und *erst an zweiter Stelle* um das Zeugnisgeben. Schauen wir uns zunächst den Glaubenswandel an.

Paulus ermutigt uns Christen in Vers 5, nicht einfach so durch den Tag zu gehen. Vielmehr sollen wir uns die konkrete Frage stellen: „Was kann ich heute in meinem Umfeld tun, um auf Jesus aufmerksam zu machen?“ Wohlgemerkt, es geht hier noch nicht ums Reden, sondern um den Lebenswandel. Wo machen wir als Christen auf dem Arbeitsplatz den entscheidenden Unterschied?

Lehnen wir es ab mitzumachen, wenn z.B. ein Arbeitskollege gemobbt wird, setzen uns aber vielleicht aktiv für ihn ein? Oder weigern wir uns in der Kaffeepause obszöne Videoclips anzusehen, über die gelacht wird? Oder begegnen wir einem Mitarbeiter, von dem wir schlecht behandelt werden, dennoch mit Liebe?

Es sind oft Kleinigkeiten in unserem alltäglichen Leben, die unsere Mitmenschen zum Nachdenken anregen.²⁶ Paulus fordert uns auf, genau diese Gelegenheiten im Alltag zu nutzen, um zu zeigen, dass wir als Christen gerade nicht so leben, wie man es in der Welt draussen macht.

In Mt 5,13–16 zeigt Jesus auf, dass wir als Seine Nachfolger wie Salz und Licht sind. Salz hat u.a. eine würzende Funktion. Eine Suppe ohne Salz ist kaum geniessbar. Das Interessante dabei ist, dass es im Verhältnis zur Suppe nur wenig Salz braucht und schon ist sie schmackhaft. Salz hat also bereits in geringer Menge eine enorme Wirkung.

Wir Christen sollen in der Gesellschaft wie Salz in der Suppe sein. Wir sollen den Unterschied machen. Gleiches will Jesus auch mit dem Licht veranschaulichen. Als Christen sollen wir in dieser finsternen Welt hell leuchten, wie eine hell leuchtende Stadt auf einem Berg. Was hier so hell leuchtet, ist nicht unsere Verkündigung, sondern es sind unsere guten Werke (Mt 5,16).

Das Ziel dabei ist aber nicht, dass die Menschen uns wegen unserer guten Werke loben, sondern dass sie den Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen. Unser alltäglicher Lebenswandel soll Missionsarbeit sein. Darum geht es hier. Es gibt ein Sprichwort, das lautet: „Das, was du tust, spricht lauter, als das, was du sprichst.“

Umgekehrt heisst das auch, wenn ich mich als Christ im Alltag völlig daneben benehme, ist das extrem kontraproduktiv für die Missionsarbeit. In Röm 2,23–24 hält Paulus den Christen in Rom vor, dass ihretwegen Gottes Name unter den Nationen gelästert wird, weil sie Gottes Wort nicht halten.

²⁶ Vgl. Eph 5,15.

Was nützt es mir, wenn ich viel von Jesus erzähle und mit meinem Lebenswandel das Verkündigte gleich wieder vernichte? Es gibt viele Christen, die auf ihren Autos christliche Aufkleber anbringen. Da steht dann z. B.: „Jesus rettet!“ Aber sie fahren nicht wie Gerettete.

Bei einigen Christen wünschte ich mir, dass sie lieber gar keine Aufkleber mit christlichem Inhalt an ihre Autos anbringen würden. Bitte versteht mich nicht falsch! Klebt so viele Bibelverse an eure Autos wie möglich. Aber fahrt dann auch so, wie es sich für einen Christen geziemt.

Die Verkündigung

Erst in Vers 6 spricht Paulus dann die mündliche Verkündigung an. Damit spricht er alle Christen an, nicht nur den Pfarrer oder den Missionar. Ja es stimmt, Gott hat einigen Christen die besondere Aufgabe und die entsprechende Gabe der Mission oder Evangelisation gegeben.

Aber das heisst nicht, dass wir anderen uns ruhig mit der faulen Ausrede zurücklehnen können: „Ich habe diese Gabe nicht, folglich brauche ich meinen Glauben in meinem Umfeld auch nicht zu bezeugen.“ Gott will, dass wir ausnahmslos alle bereit sind, von unserem Glauben Zeugnis abzulegen.²⁷ Zeugnis geben ist etwas anderes als eine evangelistische Predigt zu halten. Zeugnis geben kann grundsätzlich jeder Christ. Und wenn es nur der Satz ist: „Ich glaube an Jesus Christus, der allein Sünden vergeben kann!“ Interessant ist, dass Paulus in Vers 6b schreibt: *Ihr sollt wissen, wie ihr jedem antworten sollt!* Das setzt voraus, dass wir gefragt werden. Der französische Schriftsteller Paul Claudel sagte einmal: „Rede über Christus nur dann, wenn du gefragt wirst! Aber lebe so, dass man dich nach Christus fragt!“

Ich fasse die Predigt zusammen: Paulus fordert uns zunächst auf, am Gebet festzuhalten. Danksagung soll dabei eine zentrale Rolle spielen, genauso wie das Gebet für Mission und Evangelisation.

Denn was nützen uns grosses theologisches Wissen und die besten Missionsstrategien, wenn nicht der Geist Gottes die Herzen der Ungläubigen öffnet und Menschen zur Umkehr bewegt? Vergessen wir dabei auch nicht für die Missionare selbst zu beten. Denn sie stehen schliesslich an der Front, wo die Pfeile des Feindes am gefährlichsten sind.

Abschliessend ermutigt Paulus uns alle, zu kleinen Missionaren in unserem Umfeld zu werden. Der Grundsatz von Paul Claudel kann uns dabei eine Eselsbrücke sein: „Rede über Christus nur dann, wenn du gefragt wirst! Aber lebe so, dass man dich nach Christus fragt!“

Amen!

²⁷ Vgl. 1 Petr 3,15; Eph 4,29; Tit 2,8.